

REFORMIERTE KIRCHE AARAU

Gottesdienst am 2. November 2025

Reformationssonntag

Lesungen

2 Korinther 3, 2-6

2 Ihr seid unser Brief, in unser Herz geschrieben, erkannt und gelesen von allen Menschen! 3 Ist doch offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid durch unsern Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln der Herzen. 4 Solches Vertrauen aber haben wir durch Christus zu Gott. 5 Nicht dass wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott, 6 der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.

Matthäus 5, 17-20

17 Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. 18 Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht. 19 Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heissen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird gross heissen im Himmelreich. 20 Denn ich sage euch: Wenn eure

Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Orgelzwischenspiel

Predigt

«Solam scripturam regnare», «allein die Schrift soll herrschen» - das schrieb Martin Luther 1520 in einem Verteidigungsschreiben an den damaligen Papst Leo X. Aus diesem Zitat leitet sich das «sola scriptura» ab, das mit «sola gratia», sola fide und solus Christus zu den Grundpfeilern der Reformation gehört.

Sola scriptura: Allein durch die Schrift offenbart sich Gott, nicht durch die «Tradition», das heisst die Lehre der Kirche. Und um dieses Wort Gottes in der Schrift zu finden, muss man nicht Theologie studiert haben, jeder und jede Gläubige ist dazu in der Lage, sagte Luther. Nötig waren dafür bloss in die Volkssprache übersetzte Bibeln – und Schulen zum Lesenlernen.

Das war damals eine Revolution. Denn in der römischen Kirche war das Lesen der Bibel in der Volkssprache verboten und wurde bestraft. Es hätte ja sein können, dass jemand beim Lesen auf Ideen kommt, die im Widerspruch zur Lehrmeinung der Kirche stehen.

Aber die Reformierten wollten nicht aufhören mit dem Bibellesen, auch wenn es gefährlich war. In Frankreich zum Beispiel liessen sich die verfolgten Hugenotten einiges einfallen, um ihre verbotenen Bibeln zu verstecken, hinter einer doppelten Wand in einer Cheminee, oder sogar, in winzigen Ausfertigungen, im Haarknoten der Frauen.

Diese Protestanten liessen sich ihre Freiheit nicht nehmen,

selbst wenn sie damit ihr Leben in Gefahr brachten. Denn sie vertrauten den Reformatoren, die sagten, dass auch der gemeine Laie Erkenntnis aus der Heiligen Schrift gewinnen könne. Das niemand, keine Kirche, keine Gelehrten, keine Macht der Welt ihnen vorschreiben konnte, was sie zu glauben hatten.

Das heisst nicht, dass es keine Theologinnen und Theologen mehr braucht, die die Bibel intensiver studieren als andere. Aber nicht einmal Theologen, nicht einmal ich kann Ihnen sagen, was Sie zu glauben haben. Ich kann Ihnen höchstens, wie heute in der Predigt erläutern, wie ich diese oder jene Stelle verstehe. Und Sie, Sie müssen dann prüfen, ob etwas dran ist an dem, was ich sage, ob es überzeugend ist, ob Sie davon etwas für Ihr Leben mitnehmen.

Das ist eine ungeheure Befreiung, für die wir dankbar sein dürfen. Aber Freiheit bedeutet auch immer: Verantwortung.

Denn: «sola scriptura» allein reicht nicht. Wir müssen auch wissen, was wir damit meinen. Ist alles, was in der Bibel steht, Gottes Wort? Luther war nicht dieser Ansicht. Für ihn gibt es eine «Mitte der Schrift», an der sich die biblischen Aussagen messen lassen müssen. Die Mitte der Schrift ist, so Luther, ist «was Christum treibet», das heisst was dem Gläubigen Zugang zur befreienden Kraft des Evangeliums, der guten Botschaft der Gemeinschaft Gottes mit den Menschen, eröffnet. Für Luther gab es daher auch mehr oder weniger wertvolle Texte, mit dem Jakobusbrief oder der Offenbarung konnte er zum Beispiel überhaupt nichts anfangen.

Nach Luther kamen Kirchenführer, die diese differenzierte Sicht nicht mehr anwendeten. Für sie war jedes Wort in der Bibel Gottes Wort, Irrtümer waren ausgeschlossen. Ähnliche Auffassungen vertraten die ab dem 19. Jahrhundert

aufkommende Bewegungen, die gegen eine als zu weltlich, als zu liberal empfundene Kirche protestieren. Heute noch finden wir dieses Gedankengut mehr oder weniger explizit bei Anhängerinnen und Anhänger evangelikaler protestantischer Strömungen, Spuren davon sind auch in unserer reformierten Kirche anzufinden.

Das kann man so machen. Das darf man so machen. Wie gesagt, niemand darf Ihnen vorschreiben, was Sie zu glauben haben.

Unerfreulich wird es, wenn Vertreter dieser Richtung dazu neigen, Christinnen und Christen, die ihre Meinung nicht teilen, den Glauben abzusprechen, weil sie die Bibel verwässern, weichspülen, «Rosinenpickerei» betrieben, nur die ihnen genehmen Bibelstellen berücksichtigen.

Das kann bis zur Kirchenspaltung führen. Dieser Tage hat sich die anglikanische Kirche von Nigeria von der anglikanischen Weltgemeinschaft losgesagt. Nicht nur weil die westlichen anglikanischen Kirchen inzwischen die Ehe für alle ermöglicht haben, sondern weil vor Kurzem mit Sarah Mullally zum ersten Mal in der Geschichte eine Frau zur Erzbischöfin von Canterbury, dem Oberhaupt der weltweiten anglikanischen Gemeinschaft gewählt wurde.

Klar, das steht in der Bibel: «Die Frau schweige in der Gemeinde, einer Frau gestatte ich nicht, dass sie lehre», Sie erinnern sich. Hat es heute noch Geltung? Jetzt wird es spannend.

Und jetzt kommen wir endlich zu den zwei Bibeltexten, die wir in der Lesung gehört haben. Auf den ersten Blick gibt es da einen Widerspruch. Paulus schreibt an die Korinther: «der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig». Jesus sagt im Matthäusevangelium: «Bis Himmel und Erde vergehen, wird

nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz». Also gilt jetzt der Buchstabe oder nicht?

Ich glaube, daran müssen wir uns gerade nicht stören. Ganz kurz gesagt: in beiden Texten sind die Buchstaben bildlich gebraucht, aber die verwendeten Bilder sind nicht die Gleichen.

Aber jetzt schauen wir uns einmal die Matthäusstelle genauer an. Jesu Worte hier stehen am Anfang seines Wirkens, sie sind Bestandteil der Bergpredigt. Sie sind sozusagen Programm für alles, was noch kommt.

Der erste Satz «Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen» nimmt schon die Vorwürfe vorweg, die Jesus im Lauf seines Wirkens immer wieder gemacht werden, vor allem von Seiten der Pharisäer, sehr ernsthaft bemühter Gläubiger, und der Schriftgelehrten, heute würde man von Theologen sprechen. Die sagen nämlich dauernd: «Du hältst die Gebote nicht, du heilst Menschen am Sabbat, du pflegst Verkehr mit dem Abschaum der menschlichen Gesellschaft. Du nimmst das Gesetz nicht ernst. Du nimmst die Schrift nicht ernst. Du verwässerst die Bibel.»

Jesu vorweggenommene Antwort: «Im Gegenteil. Ich nehme das Gesetz ernster als ihr.»

Auf unseren Text folgt eine Reihe Handlungsanweisungen, die so radikal formuliert sind, dass vermutlich damals wie heute kein Mensch sie erfüllen kann, Stichwort Feindesliebe und andere Wange hinhalten. Immer eingeleitet mit den Worten: «Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist – **ich** aber sage euch».

Die Radikalität der Anforderungen ist das eine, es würde zu weit führen, hier darauf einzugehen. Aber wenn man diese

Radikalität einmal beiseitelässt und auf den Inhalt schaut, wird man feststellen, dass alle diese Regeln dafür gemacht sind, das Zusammenleben der Menschen zu ermöglichen und zu fördern. Auf den banalen Alltag runtergebrochen könnte man es beispielsweise so formulieren: «Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist du sollst nicht töten. Ich aber sage euch: Bevor du jemanden umbringen willst, schau, dass es gar nicht so weit kommt. Oder: Wenn dir jemand etwas Böses tut, zahle es ihm nicht mit gleicher Münze heim, das macht es nur schlimmer. Oder: Du kannst deine Ehefrau nicht rausschmeissen, weil dir ihre Nase nicht gefällt.» (Frauen konnten damals ihren Mann überhaupt nicht rausschmeissen).

Das Gesetz, das es einzuhalten gilt, und zwar radikal einzuhalten gilt, sind die Regeln, die Zusammenleben, Mitgefühl, Liebe möglich machen. Oder, von Jesus an anderer Stelle zusammengefasst: «Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt und: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.» (Mt 22, 38-40).

Das anspruchsvoller, als es klingt. Denn da kann man nicht mehr, wie das die Pharisäer sich vorstellten, wie es auch heute manche Menschen gern tun würden, eine Bibelstelle aufschlagen und sagen: «da steht aber, dass...». Da muss man in seinem Herzen nachfragen, was dem anderen wirklich guttut.

Genau das sagt Paulus in seinem Brief an die Korinther: Ihr seid lebendige Briefe, nicht auf Gesetzestafeln geschrieben, sondern ins Herz der Menschen. «Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig». Es geht um eine wohltuende Beziehung, nicht um Rechthaberei.

Und was heisst das jetzt für unseren Umgang mit der Bibel, unser sola scriptura?

Das heisst, ganz einfach (nein, nicht einfach), dass wir biblische Texte und ihre traditionelle Auslegung daran messen müssen, ob sie nach unserer heutigen Erkenntnis den Glauben, den Zugang zur befreienden Botschaft des Evangeliums möglich machen und ob sie ein gutes, friedvolles, liebevolles Zusammenleben ermöglichen. Das ist das Gesetz und die Propheten. Das ist die Mitte der Schrift.

In der Bibel wird das Wort Gottes verkündigt. Aber das wird es durch Menschen, mit ihren menschlichen und kulturellen Begrenzungen. Als unsere Heilige Schrift darf die Bibel den Anspruch erheben, dass wir jede ihrer Aussagen prüfen, ob sie für uns heute das Wort Gottes enthält. Aber wenn wir sorgfältig geprüft haben, was an diesem Wort wahrscheinlich zeitbedingtes Menschenwort ist, dürfen wir getrost sagen: Vor 2000 Jahren war das vielleicht sinnvoll. Für uns heute hat es keine Geltung mehr.

Das Vorgehen ist immer ähnlich: Prüfen, ob eine Aussage tatsächlich in der Bibel steht. Prüfen, ob sie den Glauben fördert, das Evangelium näherbringt, der Gemeinschaft guttut. Prüfen, ob es Hinweise gibt, dass sie durch ihre Zeit bedingt ist, denn unsere Zeit ist eine andere.

Am Beispiel der schon erwähnten Frauenordination:

Behauptung: In der Bibel steht, dass eine Frau nicht Pfarrerin werden darf.

Erste Frage: Stimmt das überhaupt? Antwort: Wahrscheinlich

schon, obwohl es da widersprüchliche Aussagen gibt und einiges von der Auslegung abhängt.

Nächste Frage: Fördert es den Glauben und die Gemeinschaft, wenn Frauen Pfarrerinnen sein dürfen? Ich bin da natürlich befangen, aber ich würde sofort ja sagen.

Leiden Menschen darunter, wenn Frauen Pfarrerinnen sein dürfen? Ich hoffe, nein.

Nächste Frage: Gibt es Indizien, dass die Bibelstellen gegen Frauenämter aus ihrer Zeit heraus zu verstehen sind und nicht als ewiges göttliches Wort? Oh ja, die gibt es.

Fazit: Es spricht nichts dagegen, Pfarrerin oder Bischöfin zu sein, auch wenn es so nicht in der Bibel steht. Uff.

Zusammenfassen kann es man es so sagen: Die Bibel ist kein fertig fabriziertes Schmuckstück. Sie ist eine Goldgrube. Es braucht manchmal Arbeit, um den in ihr enthaltenen Schatz zu bergen. Aber es lohnt sich. Wir finden in der Bibel Worte der Ermutigung und des Trostes, Lobpreis und Dank, Poesie und zeitlos gültige Geschichten von den grossen Fragen der Menschheit, Verheissung der Gegenwart Gottes trotz allem, was dagegenspricht. Nein, ich lasse mir meine Bibel nicht nehmen. Und Sie hoffentlich auch nicht. Amen.